

wiegend zu Nahrungszwecken, zusätzlich zur Pelz- und Rohstoffgewinnung gejagten Tiere gegliedert nach drei Gruppen untersucht werden (1. große Herbivore, 2. kleine Herbivore, Vögel und Fische, 3. Carnivore). Es lassen sich Unterschiede in der Nutzung dieser Ressource in Mittel- und Osteuropa räumlich wie zeitlich feststellen, die vor allem auf die Klimaverschlechterung im Hochglazial (im üblichen Sinne) zurückgeführt werden. Nach verschiedenen Kriterien wird ein Versuch unternommen, die Fundplätze Mittel- und Osteuropas saisonal oder dauernd genutzten sog. Außen- oder Basislagern zuzuweisen – ein spekulatives Unterfangen, wenn nur allgemeine Kriterien angewandt werden. Es folgen nach einer Schlußbetrachtung und einer dieser sehr ähnlichen Zusammenfassung ein umfangreiches Literaturverzeichnis und ein Anhang mit summarischen Fossilnachweisen der behandelten Fundstellen als benutzter Materialgrundlage.

D-06578 Bilzingsleben
Oberbösaer Straße 9a

Dietrich Mania
Forschungsstelle der
Friedrich-Schiller-Universität Jena

MICHEL LORBLANCHET, Höhlenmalerei. Ein Handbuch. Herausgegeben, mit einem Vorwort und einem Beitrag zur Wandkunst im Ural von Gerhard Bosinski. Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1997. DEM 59,- (€ 30,17). ISBN 3-7995-9025-0. 340 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Das Buch entführt den Leser in die Zeit der eiszeitlichen Jäger vor 30 000 bis 15 000 Jahren. Während Nordeuropa unter riesigen Inlandeisfeldern begraben war, die bis in die Gegend von Berlin reichten, und im Süden die Hochgebirge, wie Alpen, Pyrenäen und Karpaten, vergletschert waren, lebten diese Menschen in den Grassteppen und Tundren des Zwischengebietes und im klimatisch begünstigten Westeuropa mit Zwergstrauchheiden, Steppen und einzelnen Gehölzen. Ihre Lebensweise und Kultur waren an die kalten Klimabedingungen angepaßt. Indem sie den großen Pflanzenfressern der Steppen und Tundren, wie Wildpferden, Wildrindern und Rentieren, aber auch Mammuten und Nashörnern nachstellten oder Pelztiere, wie Eisfüchse und Schneehasen, jagten, nutzten sie in den Sommermonaten bewegliche leichte Zelte, im Winter dauerhafte Behausungen mit dem wärmenden Feuer darin. Sie waren an geschützten Stellen im Freien oder, was besser war, unter Felsdächern und auf Höhlenvorplätzen, die es zur Genüge in Südwesteuropa gab, errichtet. Über diese Lebens-, Wohn- und Ernährungsweise kann die Forschung schon genügend Auskunft geben, doch nicht über die geistigen Aktivitäten, über die soziokulturellen Verhaltensweisen und das bereits vorhandene Weltbild dieser Menschen, das sich hinter seinen künstlerischen, ideell geprägten Erzeugnissen, wie Gravierungen, Schnitzereien und den berühmten Fels- und Höhlenwandbildern verbirgt. Diesen Erzeugnissen, besonders der Wandkunst der Eiszeitjäger, ist das vorliegende Buch gewidmet.

Zunächst macht es mit der Vielfalt der paläolithischen Kunst bekannt, so der Kleinkunst, der sogenannten Felskunst im Freien, der Wandkunst im Tageslicht, also in Abris und Höhleneingängen und dann der eigentlichen Wandkunst in den tieferen Höhlen. Letztere, die sich offensichtlich auf Heiligtümer der paläolithischen Menschen bezieht, wird nach besonderen Befunden und Fundgegenständen im Eingangsbereich und im Höhleninneren untersucht. Die Kleinkunst (Ritzungen und Gravierungen auf Knochen- und Steinobjekten, Schnitzereien aus Elfenbein, Knochen und Geweih, Darstellungen von Tieren und Frauenfigürchen), die an zahlreichen Fundstellen auch außerhalb des Verbreitungsgebietes der Wandkunst vorkommt, wird in ihrer Beziehung zu dieser untersucht.

Von der Wandkunst im Sinne von eingeritzten und eingepickten Darstellungen von Tieren, vor allem von Hirschen, Pferden, Wildrindern, Steinböcken und Gemsen auf Felswänden im Freien werden zahlreiche Neuentdeckungen im Bereich der Pyrenäen, in Portugal, Nord- und Zentralspanien angeführt. Sie zeigen, daß sich hier eine besondere Erscheinung dieser jungpaläolithischen Kunst herausgebildet hat, die noch längst nicht erforscht ist. Ihre Darstellungsweise gleicht jener in spanischen Höhlen des Magdalenien und dürfte wohl gleichzeitig entstanden sein.

Am faszinierendsten ist die Wandkunst – Gravierungen und Malereien – im tiefen Inneren der Höhlen. Sie stellt auch den zentralen Themenkreis des Buches dar, geschrieben von einem Kenner dieser großartigen Entdeckungen, der sich jahrzehntelang damit beschäftigt hat. Wir brauchen nur einige Namen zu nennen, um zu wissen, wovon das Buch handelt: Altamira, Ekain, El Castillo, Niaux, Rouffignac, Le Portel, Bedeilhac, Cougnac, Font de Gaume, Les Combarelles, La Mouthe, Lascaux, Enlène, Tuc d'Audoubert, Trois Frères, Anglès sur l'Anglin sowie Grotte Chauvet und Grotte Cosquer, die in jüngster Zeit dazu gekommen sind.

Es gibt mehr als 300 Fundplätze mit paläolithischer Wandkunst, die der Thematik des Buches zu Grunde liegen. 150 liegen in Frankreich, 128 auf der iberischen Halbinsel, 21 in Italien, je eine in Jugoslawien und Rumänien, zwei im Ural. Vereinzelt treten sie seit dem Aurignacien auf. Ein Aufschwung mit einer Vielzahl von Höhlenfundstellen ist im Magdalenien festzustellen. Es werden die Tierdarstellungen (62 %), Zeichen und Linien (34 %) und Menschendarstellungen (4 %) untersucht. Am häufigsten werden Pferde dargestellt, es folgen Wisente, weniger häufig und mit abnehmender Häufigkeit Steinböcke, Auerochsen, Hirsche, Hirschkühe, Mammute, Rentiere, Bären, Löwen, Nashörner, Fische und schließlich vereinzelt und selten weitere Arten (Riesenhirsch, Halbesel, Elch, Gemse, Fuchs, Wolf, Robbe, Schlange, Marder, Saiga, Eule u. a.). Der Autor geht auf den Bezug der Bilder und Friese zu einer Tierart ein, so bei den „Mammutheligtümern“ von Rouffignac, Chabot, Pech Merle, den „Pferdeheligtümern“ von Les Combarelles und Ekain, dem „Nashornheligtum“ von Grotte Chauvet. Er untersucht auch die regionalen Unterschiede und Besonderheiten, ebenso die Beziehungen zu den jeweiligen lokalen Gepflogenheiten der Jagd. Ein besonderes Kapitel ist den Menschendarstellungen gewidmet. So gibt es nicht nur zahlreiche Beispiele in der Kleinkunst, meist im östlichen Verbreitungsgebiet, sondern auch in der Wandkunst. Frauendarstellungen überwiegen, Männer sind selten; Geschlechtssymbole treten ebenso auf wie die bekannten Handdarstellungen im Sinne einer Zeichensprache der Jäger.

Mit Recht wird den Zeichen und unbestimmten Linien eine große Bedeutung beigemessen. Sie verweisen auf tiefere geistige Hintergründe als die reinen Tierdarstellungen. Doch sind sie nur schwer zu deuten. Das trifft aber auch auf die Kompositionen zu, unter denen man die gesamte Wandkunst betrachten muß, nicht nur als herausgelöste Einzelobjekte.

Weitere Abschnitte sind den verschiedenen Techniken gewidmet (Malerei, Gravierungen, Flachrelief, Modellierung, kombinierte Techniken), weiter der Einbeziehung der Höhle als Raum, Struktur und akustisches Phänomen in Verbindung mit den Malereien als ein „lebendiges Universum“.

Auch die Theorien zur Deutung der Höhlenbilder spielen eine große Rolle bei Lorblanchet, denn – wie er feststellt – vermochte bisher keine auch noch so scharfsinnige Theorie den geistigen Hintergrund und Sinn der Malereien befriedigend zu erklären. Infolge der Unkenntnis der zeitlichen Tiefe der Malereien ist auch manche Deutung vermeintlicher Kompositionen unrealistisch. Der Autor geht hier auf die bereits laufenden modernen Analysen, auch der ¹⁴C-Datierungen ein, die eine zeitliche Abfolge von Bildwerken in großen Friesen erkennen lassen und ihm bestätigen, daß seine Absage an die strukturalistische Analyse völlig berechtigt ist. Diese Analyse nimmt auf die Gesamtheit Bezug und ignoriert die zeitliche Abfolge.

Insgesamt wird das Werk dem Anspruch, ein Handbuch zu sein, gerecht. Es ist mit zahlreichen farbigen Fototafeln und mit Zeichnungen im Text ausgestattet. Der Text selbst ist

verständlich und erlaubt einen breiten Gebrauch, der ja auch bei einem so allgemein interessierenden Kulturphänomen im Rahmen unserer Evolution und vom Range des Weltkulturerbes sehr erwünscht ist.

D-06578 Bilzingsleben
Oberbösaer Straße 9a

Dietrich Mania
Forschungsstelle der
Friedrich-Schiller-Universität Jena

FREDERICK HADLEIGH WEST (Hrsg.), American Beginnings. The Prehistory and Palaeoecology of Beringia. With an Introduction by David M. Hopkins. The University of Chicago Press, Chicago and London 1996. ISBN 0-226-89399-5. 576 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Frederick Hadleigh West, der 1981 das Buch „The Archaeology of Beringia“ (Columbia University Press, New York) veröffentlichte, hat vor kurzem ein wesentlich umfangreicheres Werk über das gleiche Thema herausgegeben: Unter dem Titel „American Beginnings“ wird die Urgeschichte und Paläoökologie von „Beringia“, der bis gegen 11 000 vor heute durch eine Landbrücke verbundenen Zone mit Kerngebiet von der Tschuktschen-Halbinsel im äußersten Nordosten Sibiriens bis zu der Seward-Halbinsel im Westen Alaskas eingehend behandelt. Dieses Tor vom asiatischen zum amerikanischen Kontinent ist für die frühe Besiedelung der Neuen Welt von ausschlaggebender Bedeutung. Bevor die schmale, aber infolge der Packeisverhältnisse ganzjährig schwer zu überquerende Beringstraße durch den Anstieg des Meeresspiegels gegen Ende des Pleistozäns entstand, war dies die Route aller frühen Einwanderungen in den amerikanischen Doppelkontinent, sowohl der indianischen als auch der eskimaischen, aufgrund des aktuellen Kennewick Man-Fundes vielleicht auch noch einer weiteren.

Das umfangreiche Werk ist in drei Hauptabschnitte gegliedert, von denen der erste der „Palaeoenvironmental Research“ (136 Seiten), der zweite und längste dem „Archaeological Evidence“ (375 Seiten) gewidmet ist, während der dritte die „Conclusions“ (27 Seiten) enthält.

Dem Herausgeber ist es gelungen, eine große Zahl von Spezialisten aus den in Frage stehenden Forschungsgebieten zur Mitarbeit zu gewinnen. Der „grand old man“ der Bering-Landbrückenforschung, David M. Hopkins, der schon 1967 wichtige Beiträge zu diesem Problemkreis veröffentlicht hat, verfaßte die Einführung „The Concept of Beringia“. Als Mitherausgeber zeichnen Constance F. West, B. S. Robinson, J. F. Hoffecker, M. L. Curran und R. E. Ackerman. Die meisten der rund 60 Mitarbeiter sind Nordamerikaner, recht viele aber auch Russen. Neben Archäologen und Naturwissenschaftlern ist sogar ein Linguist beteiligt. Diese Eingabelung des Problems Beringia von Westen und Osten, von Archäologie und Naturwissenschaften, bildet zweifellos eine ausgezeichnete Voraussetzung, um einer Lösung des umfangreichen Fragenkomplexes näher zu kommen. Es geht im wesentlichen um die Frage früher Infiltrationen, die zur Ausbreitung von Urbevölkerungen in Nord- und Südamerika von der Arktis bis nach Feuerland führten.

Nach einer einleitenden Darstellung des Forschungsstandes und der Problemstellung in bezug auf Beringia durch den Herausgeber folgt der in zwei Kapitel gegliederte naturwissenschaftliche Teil des Buches. In fünf bzw. sieben Beiträgen werden zuerst die geologischen und dann die Probleme der Paläo-Umweltforschung (Biotic Records) diskutiert. Behandelt werden zunächst spätpleistozäne Stratigraphien aus Nordalaska, spätquartäre Windablagerungen in Südwestalaska, Loess-Eis-Formationen in Nordostasien sowie die Paläogeographie von Beringia bzw. der Reste einer als Arctida bezeichneten Loess-Eisbrücke auf Inseln